

Unser Projekt:



In Lateinamerika ist Krieg nach jahrzehntelangen Bürgerkriegen für viele Menschen Alltag. Die Mariannahiller Missionare arbeiten in Kolumbien in der Stadt Soacha, wohin viele Menschen fliehen – weil sie ein besseres Leben erhoffen oder nicht mehr kämpfen. Unterschiedlichste Menschen kommen zusammen. Was sie gemeinsam haben, ist Armut und schlimme Erfahrungen. Die Mariannahiller Missionare helfen, wo sie können, und arbeiten daran, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Wir bitten, dieses Projekt zu unterstützen.

Inhalt dieses Rundbriefes

Leitartikel	1
Ein afrikanischer Missionar in Europa	2
Die Mariannahiller und Schloss Haus	4
Vergelt's Gott	5
Zum Nachdenken	5
Ganzheitliche Versöhnungsarbeit	6
Im Blickpunkt	8

MARIANHILL

Rundbrief der Missionare von Mariannahill

Nr. 72 – Frühjahr 2023

*„Solidarität: Berufen, einmütig das gleiche Ziel zu verfolgen“
(vgl. 1 Kor 1,10)*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unter diesem Motto haben wir Missionare von Mariannahill im Oktober 2022 in Rom unser Generalkapitel abgehalten. Diese Versammlung von gewählten Mitbrüdern aus der ganzen Welt tritt alle sechs Jahre zusammen, um über die Zukunft der Kongregation und ihre missionarische Sendung zu reflektieren, zu beraten und zu entscheiden.

In der Vorbereitung auf dieses Generalkapitel wurde klar: eine Zukunft ohne gelebte Solidarität, als Gemeinschaft, aber vor allem auch mit dem Volk Gottes, wird nicht möglich sein; gerade in einer Welt, die oft so zerbrechlich und auch gefährlich ist. In den „Corona-Jahren“ und im Schatten des schrecklichen Krieges in der Ukraine, wurde wieder deutlich, wie wichtig Solidarität ist. Als Ordensmissionare wollen wir unseren Beitrag leisten und im Geist des Evangeliums helfen, wo es nötig und möglich ist. In einer Privataudienz am 20. Oktober 2022 sagte Papst Franziskus zu uns: „Das Thema des Kapitels ist besonders aktuell im Lichte des umfassenderen synodalen Weges, den die Weltkirche in diesen Monaten beschreitet. ... Im Mittelpunkt dieses kirchlichen Weges stehen die Begegnung, das Zuhören und die Reflexion, um so zu einer immer größeren Offenheit für die Neuheit des Geistes und seine Eingebungen zu gelangen. ... Wenn die Synodalität ... darin besteht, gemeinsam zu gehen und aufeinander zu hören, dann sollte die erste Stimme, auf die wir hören müssen, die des Heiligen Geistes sein.“

Diese Ermutigung, neu auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, wollen wir ernst nehmen und wir laden Sie ein, diesen Weg mit uns zu gehen. Durch unsere Taufe sind wir doch alle „berufen, einmütig das gleiche Ziel zu verfolgen“, und haben somit den Auftrag, die Solidarität Gottes, seine Liebe und Barmherzigkeit, die jedem Menschen gilt, zu leben, bedingungslos und ohne Ausnahme.

Mit dankbaren Grüßen und verbunden im Vertrauen auf Gottes Gegenwart,

Ihr



Pater Michael Maß CMM
Generalsuperior



Papst Franziskus und General-superior Pater Michael Maß CMM im Austausch

In der Sprache, die Gott versteht

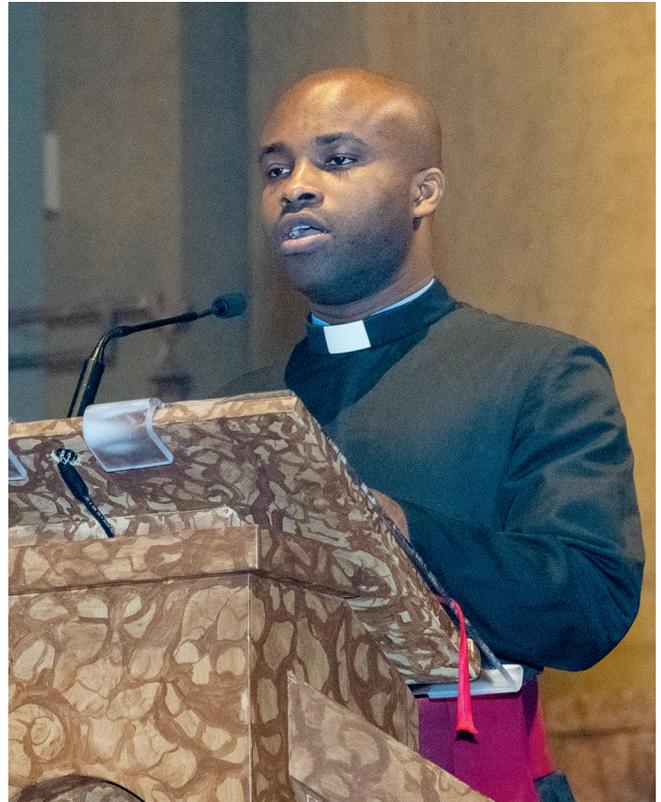
Frater Anthony Nonso Dim CMM über die Sprache der göttlichen Liebe

Ich bin im Moment in der Schweiz in der Seelsorge tätig. Vor drei Monaten legte ich am 6. Jänner 2023 meine Profess auf Lebenszeit ab, über drei Jahre, nachdem ich nach Europa kam und am 27. November 2019 zuerst in Deutschland landete. Und jetzt bin ich in der Schweiz, der wortgewandten Schwester Deutschlands, die Käse und Schokolade liebt und sich gerne um ihre eigenen Angelegenheiten kümmert. Es ist halb acht Uhr abends. Eine Abendmesse ist gerade zu Ende gegangen und draußen beginnt es zu nieseln. Ich winke einer zart aussehenden Frau zu, die in ihr Auto steigt und kein Deutsch spricht. Sie winkt zurück, schließt die Tür und lässt die Zündung an. Während der gerade zu Ende gegangenen Messe hörte ich sie alle Antworten und Gebete in einer Sprache sprechen, die sich wie Spanisch oder Portugiesisch anhörte.

Beten in der eigenen Sprache

Sie versteht die deutsche Sprache, denke ich, aber sie spricht sie nicht. Und als ihr Auto aus dem Gelände von Mariannahill in Altdorf fährt, denke ich darüber nach, was das für sie bedeuten muss. Ihre Stimme erhebt sich inmitten der anderen deutschsprachigen Stimmen. Sie wollte gehört werden. Sie wollte, dass ihr Gebet in der ihr vertrauten Sprache zu Gott aufsteigt, dass sich ihr Weihraucharoma mit anderen Aromen vermischt. Nicht konkurrierend, sondern einfach eine andere Note. Sie war allein. Und obwohl Gott ihre Sprache versteht, war die Messe nicht in ihrer Sprache. Zur Hälfte tat sie mir leid, zur anderen Hälfte war ich stolz auf sie.

Sie tut mir leid, weil der Weg zum Erlernen der deutschen Sprache mit Zähneknirschen verbunden ist, und ich bin stolz auf sie, weil sie, obwohl sie nicht gelernt hat, in deutscher Spra-



Frater Anthony Nonso Dim gehört zu einer Gruppe afrikanischer Mariannahiller Missionare, die in Würzburg und Regensburg studieren, um später die Arbeit der Mariannahiller im deutschsprachigen Raum zu unterstützen.

che zu beten, trotzdem gebetet hat. Sie hat den Kontakt zu einem mehrsprachigen Gott gehalten, in einer Sprache, die sie und Gott gemeinsam haben. Das erinnert mich an meine Mutter zu Hause in Nigeria, die es liebt, in unserer Landessprache zu beten – Igbo. Als sie einmal gefragt wurde, warum sie Igbo bevorzugt, sagte sie, dass Gott ihr zum ersten Mal in Igbo vorgestellt wurde. Aber es war auch in Igbo, würde sie sagen, dass sie die universelle Wahrheit der Existenz Gottes kennengelernt hat.

Ich bin in Lagos geboren und habe Gott in der englischen Sprache kennen gelernt. Ich besuchte den Katechismusunterricht in englischer Sprache, und als ich die erste heilige Kommunion empfing, sagte der Priester „Body of Christ“.

Als ich dann zum ersten Mal in den deutschsprachigen Raum kam und den Gebeten in der

Gemeinde nicht folgen konnte, wusste ich, dass ich wieder in meinem Zimmer beten musste. Ich wollte das Gefühl haben, gebetet zu haben.

Der Dialekt schafft Verwirrung

Vorlesungen müssen besucht werden. Klausuren müssen geschrieben und bestanden werden. Ein Teil von mir hat die Angewohnheit entwickelt, sich zu fragen, ob ich die vollständige und ursprüngliche Version von etwas bekommen habe oder ob ich alles verpasse. Als ob das nicht schon genug wäre, habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich mich manchmal an den falschen Stellen wiederfinde, wenn die Leute Dialekt sprechen. „Bitte verwirren Sie einen ohnehin schon verletzlichen Menschen nicht“, sagte ich einmal zu einem Kollegen in Regensburg, und meine Stimme klang mit einer Mischung aus Sorge und Überraschung.

Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich so getan habe, als würde ich mich freuen, obwohl ich es nicht tat. Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich in mein Zimmer zurückgekehrt bin und mich gefragt habe, ob der kleine Katalog der deutschen Vokabeln in meinem Kopf einen Virus eingefangen hat.

Die Sprache, die Gott versteht

Verletzlichkeit ist das A und O des Missionarseins. Ich denke, Verletzlichkeit ist ein zentrales Element des Evangeliums. Das Verlassen der eigenen Komfortzone. Man verlässt einen Ort, an dem die eigenen Fähigkeiten nicht in Frage gestellt werden, und begibt sich an einen Ort, an dem Sprachschwierigkeiten leicht als mangelnde Kompetenz ausgelegt werden können. Wo man mehr zuhört, als dass man spricht. Wo man sich über

weite Strecken passiv und überflüssig fühlt, bis die Sprache kommt, um einen hochzuziehen. In Würzburg, wo immer mehr Mitbrüder die deutsche Sprache lernen, um Theologie zu studieren und in den deutschsprachigen Ländern Europas zu missionieren, liegt Verletzlichkeit in der Luft. Jüngere Mitbrüder kommen an und ich erkenne ihre unausgesprochene Angst. In einer Sprache, die nur Gott versteht. Wir kommen aus Sambia, Tansania, Kenia, Nigeria und Uganda und haben dies alle gemeinsam. Aber dann, bevor wir in der Lage sind, in deutscher Sprache zu beten, erkennen wir die Gnade der Liebe in dieser Verletzlichkeit. Die Liebe zum eigenen Glauben. Diese Liebe verdoppelt, in den Worten von Pater Engelmar Unzeitig, die eigene Kraft. Die Liebe ist es, die mich bis spät in die Nacht wach hält. Das ist die Sprache, die Gott versteht. Die Sprache des guten Willens. Die Sprache der Anstrengung. Die Sprache der Umarmung von Unterschieden. Die Sprache, in der man für ein größeres Ziel in den Hintergrund treten kann. Die Sprache, die eine tiefe persönliche Umkehr in diesem Prozess ermöglicht. Das ist im Grunde die Sprache, die ich eingeladen bin, in Deutschland zu sprechen. Die Sprache, die Gott durch seine Inkarnation gesprochen hat, indem er unter uns verwundbar war. □

GLÖCKELBERGWALLFAHRT 2023

Bitte vormerken!

Im Jahr 2023 wird wieder die traditionelle Wallfahrt der Mariannhiller Missionare nach Glöckelberg im Böhmerwald stattfinden, wo der Selige Pater Engelmar Unzeitig CMM bis zu seiner Verhaftung durch die Gestapo im April 1941 als Pfarrer wirkte. Termin ist SAMSTAG, 17. Juni 2023. Festprediger wird Pater Jörg Thiemann CMM sein, der den Leserinnen und Lesern des Rundbriefes durch seine Worte „Zum Nachdenken“ (siehe Seite 5) bekannt ist. Die musikalische Gestaltung übernimmt eine Mundharmonikagruppe. Der Gottesdienst wird um 15 Uhr beginnen, davor ist wie üblich um 13.30 die kleine Fußwallfahrt mit Stationen zur Besinnung entlang des Schwemmkanals.

Die Mariannhiller und Schloss Haus

Am 30. März feierte Pater Konrad Großhagauer CMM, der am 15. November des Vorjahres 85 Jahre alt wurde, sein diamantenes Priesterjubiläum. Der geborene Niederösterreicher war mehrere Jahre Präfekt im Mariannhiller Internat St. Berthold in Wels und in der Folge in verschiedenen pastoralen Diensten eingesetzt. Davon 20 Jahre als Seelsorger und Hausgeistlicher im Oberösterreichischen Landespflege- und Betreuungszentrum



Pater Konrad Großhagauer CMM

„Schloss Haus“ in Wartberg ob der Aist, wie seit 1960 schon etliche seiner Mitbrüder aus Riedegg vor ihm. Heute verbringt Pater Konrad dort seinen Lebensabend. Für die Seelsorge im Haus ist Pastoralassistentin Bettina Groiss-Madlmair verantwortlich, sie wird von den

Mariannhillern noch immer mit priesterlichem Dienst unterstützt.

Dieses Jubiläum ist ein guter Grund „Schloss Haus“ vorzustellen. Die Geschichte des Hauses reicht zurück bis ins Mittelalter. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war Ritter Hannes von Sinzendorf 1452. Nach mehrfachem Besitzer-

wechsel kaufte 1708 Graf Gundacker Thomas von Starhemberg das Anwesen. Er ließ die alte Burg fast zur Gänze abreißen und das Schloss neu errichten. Noch 1873 setzten sich die Starhemberger im Zuge der Errichtung der Summerauerbahn mit Erfolg für eine Haltestelle Schloss Haus ein. Während des 1. Weltkrieges diente das Schloss als Lazarett und ab etwa 1920 bis 1945 als Kinderheim. Bis 1947 war eine Kommandantur der sowjetischen Besatzungstruppen untergebracht. Danach kaufte das Land Oberösterreich das Schloss und baute es zu einer Pflegeanstalt um. Zunächst war das Haus als Palliativstation konzipiert. Zur Pflege der Bewohner/innen sind etwa 15 Barmherzige Schwestern eingezogen. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Spektrum der Pflege und Betreuung enorm verbreitert. Ab 1985 war es dann Direktor Johann Hable, der bis 2013 mit seiner Frau Christine entscheidende Impulse für die Entwicklung des Hauses gesetzt hat. In seiner Zeit wurde eine Abteilung für Beatmungspflichtige eingerichtet, die nach Enns übersiedelt wurde, die Stationen für Menschen in Wachkoma und von Chorea Huntington Betroffene bestehen weiterhin. In den restlichen vier Stationen wohnen Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen. Heute wird das Haus von Daniela Braza-Horn geleitet. ▢

Ein Wochenende im Zeichen des Ordensgründers

Zu Pfingsten 2023 lädt der Pfarrverband Doren - Langen bei Bregenz - Sulzberg - Thal in der Diözese Feldkirch in Vorarlberg zu einem Abt Franz-Wochenende ein. Am Samstag, 27. Mai, ist um 14 Uhr eine Andacht beim Abt Pfanner Geburtshaus in Langen/Hub mit anschließender Agape. Um 18 Uhr findet ein Taizé-Abendgebet in der Pfarrkirche Langen statt. Am Sonntag, 28. Mai (Pfingsten) ist um 10.15 Uhr in der Pfarrkirche Langen eine Festmesse, bei der auch der Pfarrer Pater Regis Mushunje sein 25. Ordensjubiläum begeht. Am Nachmittag um 15 Uhr folgt noch ein geführter Rundgang am Abt Pfanner-Weg in Langen.

Zusätzlich werden am Pfingstsonntag Mariannhiller Patres die Gottesdienste in der Pfarrkirche Doren und in der Pfarrkirche Sulzberg feiern. In der Abt Pfanner-Kapelle wird eine Ausstellung über das Leben und Wirken des großen Missionars aus Langen gezeigt, ebenso über Bruder Matthias Sutterlüty, der vor 40 Jahren (am 10.11.1983) in der Embakwe Mission, Simbabwe, eines gewaltsamen Todes starb. Seine Heimat ist Egg in Vorarlberg. Wir laden besonders die Freunde der Mariannhiller Missionare aus Vorarlberg nach Langen ein!

Mehr Informationen sind erhältlich unter: office@pfarr-verband.at und per Telefon unter + 43 (0)676 832 408 361

Vergelt's Gott

Vielen Dank dem Ehepaar Hable für die Einladung und das höchst interessante Gespräch. Johann Hable war von 1985 bis 2013 Direktor im OÖ. Landespflege- und Betreuungszentrum „Schloss Haus“. Er hat darüber hinaus Verantwortung übernommen als Betriebsrat, Zentralbetriebsrat, Kammerrat der Arbeiterkammer und Vorsitzender der GÖD. Er heiratete Christine, eine diplomierte Krankenschwester, und sie gründeten eine Familie. Unter der Leitung von Johann Hable wurde Schloss Haus umstrukturiert, Gebäude angebaut und Außenstellen zugekauft. Erwähnenswert ist hier das „Projekt Prandegg“ („Kartause“), ein revitalisierter Bauernhof. Das Projekt ist ein großer Erfolg und hat bald nach der Initiierung internationales Interesse geweckt. Der Schwerpunkt von Schloss Haus wurde die Persönlichkeit der Bewohner/innen, und nicht die Unterbringung jener Menschen, die woanders keinen Platz hatten. Es wurden



Das Ehepaar Hable

Text & Foto: Monika Kraml

Studien und Projekte durchgeführt, die Ausbildung der Pfleger/innen wurde spezialisiert. In Schloss Haus kam Dir. Hable in Kontakt mit den Missionaren von Mariannahill, die als Hausseelsorger tätig waren und täglich eine Messe feierten. Die Mariannahiller Patres schätzten sein religiöses Engagement. Johann Hable ist bis heute ein großer Unterstützer des Messbundes der Mariannahiller. Auch heute, im Ruhestand, ist Herr Hable noch ehrenamtlich im LPBZ Schloss Haus tätig. Danke für die wertvolle Arbeit, seien Sie sich unserer Wertschätzung sicher. □

Zum Nachdenken: „Frieden“ spielen

Ein russischer Schriftsteller beobachtete einmal, wie Kinder „Krieg“ spielten. Er rief die Kinder zu sich und sagte zu ihnen: „Es ist doch nicht schön, Krieg zu spielen. Viele Menschen sterben doch im Krieg. Spielt doch lieber Frieden!“ Dieser Vorschlag gefiel den Kindern. „Ja, dann wollen wir Frieden spielen, Großvater!“ doch kurze Zeit später kamen die Kinder zurück und fragten den Schriftsteller: „Großvater, sag uns doch, wie spielt man Frieden?“ Viele Menschen, die großen Machthaber, aber



Pater Jörg Thiemann CMM

auch in unserem Lebensbereich stellen sich offensichtlich dieselbe Frage: „Wie spielt man Frieden?“ Der Krieg in der Ukraine nimmt und nimmt kein Ende. Wie oft schaukeln sich in unserem Leben Streitigkeiten hoch. Jesus aber zeigt uns mit seinen Worten, wie man Frieden spielen kann. „Keinen Widerstand dem leisten, der mir Böses tut.“ „Den Mantel jemandem zu geben, der das Hemd verlangt!“ „Die Feinde zu lieben!“ „Nicht nur denen Gutes tun, die mir Gutes tun und es mir vergelten können!“ Den Nächsten nicht nur nicht zu töten, sondern auch nicht schlecht über einen anderen denken oder gar beschimpfen.“ Lesen und Hören wir aufmerksam die Bergpredigt und das, was Jesus gesagt und getan hat. Das Leben wird als ein Spiel betrachtet. Es kann doch ein Spiel werden, in dem wir „Frieden“ spielen. □

Ganzheitliche Versöhnungsarbeit

Seit einem Jahr tobt ein Krieg in der Ukraine, mitten in Europa. Seither werden wir konfrontiert mit Bildern und Nachrichten, die uns Angst machen. Für die Menschen in Kolumbien



Prävention von Kindesmissbrauch

jedoch gehören Bürgerkrieg und gewaltsame Auseinandersetzungen seit über 50 Jahren zum Alltag. Das Leben vieler Menschen ist geprägt vom Krieg, viele tragen Wunden an Leib und Seele.

Wir Missionare von Mariannahill leben und arbeiten seit 2012 im Stadtteil Bosa der Stadt Soacha nahe der Hauptstadt Bogota. Diese Stadt ist momentan jene Stadt in Lateinamerika, die sich am schnellsten ausbreitet. Die Menschen kommen vor allem aus zwei Gründen dorthin: Entweder, weil sie sich in der Stadt ein besseres Leben erhoffen, oder aber, weil sie flüchten vor Krieg und Gewalt. Vielen hat der Krieg alles genommen, was sie hatten. Nicht wenige Menschen haben dort eine Heimat gefunden, nachdem sie in Folge des Bürgerkrieges ihre Heimatdörfer verlassen mussten. Aber auch demilitarisierte Guerilla-Kämpfer wurden dort von der Regierung angesiedelt. Es ist wichtig, zu wissen, dass auch diese ehemaligen Kämpfer im Grunde Opfer

des Bürgerkrieges sind, da sie häufig schon als Kinder entführt und zu Kampfhandlungen gezwungen worden sind. Dazu kommen Flüchtlinge aus Venezuela, sowie Frauen und Männer aus Kolumbien mit afrikanischen Wurzeln. Eine große Herausforderung liegt darin, dass diese Bevölkerungsgruppen in Frieden miteinander leben können. Mit Hilfe der Stadteilsprecher versuchen unsere Mitbrüder, Frieden und Versöhnung unter den Bewohnern zu fördern. Die Missionare von Mariannahill leiten dort seit 2014 das Projekt „En paz por la paz“ (Im Frieden für Frieden). Am 6. Dezember 2017 konnten sie ihr missionarisch geprägtes Seelsorgezentrum, die „Casa Mariannahill“, eröffnen. Es ist ihnen ein wichtiges Anliegen, den vielfach traumatisierten Menschen nach Kräften helfen zu können.

Neben dem „normalen“ Pfarrleben – Treffen der kirchlichen Vereine und Gruppen, Katechismus-Unterricht, Erwachsenenbildung und natürlich der Feier der Gottesdienste – bietet das Zentrum ein soziales Programm, um den Bedürfnissen und Nöten der Menschen zu begegnen, die sich mit der Bitte um Hilfe und Orientierung dorthin wenden.

Schwerpunkte der Arbeit unserer Mitbrüder sind unter anderem:

Ehrenamtliche Gruppen: Es gibt eine ganze Reihe von ehrenamtlichen Gruppen in der Pfarre, die in der Seelsorge mitwirken. Damit die Mitglieder dieser Gruppen vernünftig arbeiten können, müssen sie entsprechend geschult sein. Das Zentrum bietet Kurse und Exerzitionen an, die von Lehrerinnen und Lehrern und Fachleuten geleitet werden, um den Gruppenmitgliedern eine entsprechende Qualifikation zu vermitteln. Ungefähr 65 Personen gehörten 2022 zu diesen Gruppen.

Nothilfe für Einzelfälle: Wegen der großen Armut brauchen zahlreiche Personen, unter an-

derem alleinerziehende Mütter, Unterstützung, wenn es um Lebensmittel, Medizin, Miete und Nebenkosten geht. Dazu kommen zahlreiche Flüchtlinge aus Venezuela. Auch hat die Corona-Pandemie zur Verschärfung von Notsituationen beigetragen. Im Jahr 2022 erhielten mehr als 100 Familien monatliche Beihilfen.

Rechtliche und psychologische Unterstützung:

Jeden Samstag kommt ein Rechtsanwalt zur kostenlosen Rechtsberatung ins Zentrum für diejenigen, die sich keinen Anwalt und keine Rechtsprozesse leisten können. Oft geht es um ärztliche Behandlung, Pensionen, Familienstreitsachen, Verarbeitung von Kriegstraumata usw. Ebenso kommt – allerdings unregelmäßig – ein Psychologe ins Zentrum, um Menschen in ihren seelischen Nöten zu unterstützen. Etwa hundert Menschen kann dadurch im Laufe eines Jahres geholfen werden.

Heilpädagogik: Es gibt im Einzugsgebiet des Zentrums eine ganze Reihe von Kindern, die durch familiäre Gewalt, Kriegserlebnisse und ähnliche Dinge traumatisiert sind. Psychologen haben herausgefunden, dass viele innere Konflikte mit Hilfe von Musik gelöst werden können. Seit etwas mehr als einem Jahr arbeitet eine Kultur-Gruppe mit diesen Kindern. Das Programm nennt sich „Musik gegen Gewalt“. Die Kinder lernen, ein Instrument zu spielen. Später wird das Instrument für sie so etwas wie ein guter Freund, der ihnen hilft, ihre Traumata zu verarbeiten. Diese sogenannte Suzuki-Methode hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Außerdem möchten die Mitbrüder sich besonders um die Einwandernden aus Venezuela kümmern, um eine Gruppe, die Müll sammelt und verwertet sowie eine Gruppe von



Gottesdienst für ermordete Soldaten und Polizisten

Straßenverkäufer/innen. In der Musikschule gab es 2022 25 Kinder, aus Venezuela sind ca. 250 eingewandert, und 20 Familien waren als Müllsammelnde und –verwertende registriert. **Kultur-Event:** Mit der Stiftung „Mesa de Trabajo“ (Arbeitskreis), die von den Missionaren von Mariannahill gegründet worden ist, findet jedes Jahr ein Kultur-Festival statt. Auf den öffentlichen Plätzen werden traditionelle Bräuche wie Gesänge, Tänze, Kunstgegenstände und Brauchtumpflege (Weihnachtsnovene) vorgeführt. Dadurch sollen die Menschen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen einander begegnen, ihre Ängste abbauen und zu einem friedlichen Zusammenleben beitragen.

Verwaltung: Um die vielfachen seelsorglichen und sozialen Dienste des Zentrums vernünftig koordinieren zu können, wurde eine dringend benötigte Sekretärin eingestellt, an die sich die Leute wenden können. Das ist eine Vollzeitstelle im Umfang von je acht Stunden an sechs Tagen in der Woche.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die Arbeit unserer Mitbrüder durch Ihre Spende unterstützen. In einer Welt, die zerrissen ist vom Krieg, leisten die Mitbrüder wertvolle Arbeit, um den Menschen zu helfen, inneren Frieden zu finden, und versöhnt miteinander zu leben. ▣

Text: Pater Mario Muschik CMM

Im Blickpunkt: Generalsuperior Pater Michael Maß CMM

Im Oktober 2022 wurde Pater Michael Maß CMM zum Generalsuperior gewählt, dem weltweiten Leiter der Kongregation der Missionare von Mariannahill. Die Arbeit in Rom kennt Pater Michael bereits sehr gut, ist er doch seit sechs Jahren als Generalvikar in der Leitung des Ordens. Ursprünglich stammt Pater Michael aus Rottenburg an der Laaber in Niederbayern.

Er besuchte die Realschule eines katholischen Frauenordens. Der Ort war der Heimatort eines Mariannahiller Missionars und



Generalsuperior
Pater Michael Maß CMM

für Pater Michael war auffällig, dass kein großes Aufheben gemacht wurde, wenn der Mann in Ordenskleidung die Schule besuchte, anders als sonst bei Besuchen von Geistlichen. So sprach er den Ordensmann in einer Pause an. Die beiden blieben in Kontakt, Michael

erhielt eine Einladung nach Würzburg. In den Ferien fuhr er hin und hat sich dabei selbst gefragt, was er dort eigentlich machen würde – in seinen Ferien. Die Ordensbrüder haben ihn freundlich aufgenommen. Er hat mitgelebt und gesagt, dass er wieder kommen würde, ohne Hintergedanken, in den Orden einzutreten.

Pater Michael hat nach der Fachoberschule in Landshut zwei Jahre Religionspädagogik in Eichstätt studiert. Dieses Vordiplom hat ihm den Zugang zur Universität ermöglicht.

Über die Jahre ist der Wunsch gereift, Priester zu werden, in einer Ordensgemeinschaft. Bei den Mariannahiller Missionaren haben ihn die trappistischen

Wurzeln und die Mission fasziniert. Im Alter von 20 Jahren, im Jahr 2000, hat er das Noviziat begonnen und 2001 die erste Profess abgelegt. Sein Wunsch, in die Mission zu gehen und in fernen Ländern den Glauben zu verkünden, hat sich nicht erfüllt. Aber ein Jahr hat Pater Michael als Student pausiert und in Mariannahill in Südafrika gearbeitet.

Nach Abschluss des Studiums 2006 erfolgte die Weihe zum Diakon, 2007 die Priesterweihe. Danach arbeitete er als Kaplan in einer Pfarre in Augsburg. 2008 wurde Pater Michael nach Maria Veen versetzt und hat dort die Jugendarbeit übernommen. 2014 erfolgte die Wahl zum Provinzial von Deutschland, und schließlich kam er 2016 als Generalvikar nach Rom.

Als Generalsuperior sieht er für Europa, dass die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen weiter nötig ist. Junge afrikanische Mitbrüder sollen einerseits die Mitbrüder in Europa unterstützen, sie sollen aber auch Schwung in die Arbeit in Europa bringen. „Die jungen Leute sind nach wie vor auf der Suche“, meint Pater Michael Maß. „Ich glaube, da müssen wir unseren Teil tun, damit der Glaube und die Frohbotschaft wieder mehr Platz in der Gesellschaft haben.“

In Afrika ist in einigen Ländern die wirtschaftliche und politische Lage sehr schwierig, dort wollen die Mariannahiller Missionare helfen, wo es möglich ist. Pater Michael findet es sehr beeindruckend, was z.B. in der Covid-Zeit gelungen ist, wo viele bedürftige Menschen mit Essenspaketen und Grundnahrungsmitteln versorgt wurden.

„Unsere Mitbrüder kommen aus so vielen Kulturen“, sagt er. „Und ich glaube, dass wir diese Vielfalt in den Orten einbringen, wo wir arbeiten.“ Auch die Solidarität, innerhalb des Ordens und mit den Menschen, dort, wo die Mitbrüder leben, ist eine besondere Qualität für Pater Michael. Er sieht in dieser gelebten Solidarität einen Schritt Richtung Frieden. ▣

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz
Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Mariannahill in Österreich
Medienalleininhaber und Herausgeber:
Prokura der Missionare von Mariannahill, Schloss Riedegg 1,
4211 Alberndorf; Telefon: (+43) (0) 7235/62224;
E-Mail: mariannahill.austria@gmail.com

Redaktionsteam: Mag. Judith Moser-Hofstadler; Pater Christoph Eisentraut CMM;
Monika Kraml; Pater Bernhard Pagitsch CMM;
Pater Andreas Rohring CMM; Dr. Sepp Schmid
Datenschutzbeauftragte der Missionare von Mariannahill in Österreich:
Monika Kraml
Hersteller: Druckerei Mittermüller
Verlagspostamt: 4020 Linz; Sponsoring Post GZ 02Z030021S